REGIO BASILIENSIS 61/1 2020 S. 35-44

Eine resiliente Schweiz durch Unternehmertum und Innovation in den Regionen sowie interregionale Partnerschaftlichkeit

Regula Egli

Zusammenfassung
Nachdem ich fast 15 Jahre die Regionalpolitik des Bundes mitgestalten durfte, bin ich seit drei Jahren in der Innovationspolitik tätig. Parallel habe ich eine Firma aufgebaut, über die ich Schweizer Spezialitäten und Regionalprodukte von Produzenten und Handwerksbetrieben in Bern verbreite. Während bei der Tätigkeit auf Bundesebene die Kontakte zu Bundesrat, Parlament, Kantonen und Institutionen bei der Vorbereitung, Umsetzung und Weiterentwicklung der Politikbereiche spannend und bereichernd sind, sind es komplementär dazu die eigenständige Entscheidungsmöglichkeit, die Markterfahrung sowie die Kontakte zu Unternehmen und Kunden, die bei der eigenen Geschäftstätigkeit beflügeln. Sensibilisierung für die Regionen und die räumliche Dimension in der Politik, Partnerschaftlichkeit und Nachhaltigkeit sind Anliegen, die ich als Geographin beim Bund, über meine Firma genialregional sowie mein Engagement in Vereinen verfolge.

1 Steckbrief zur Autorin

Abb. 1 Regula Egli, Autorin des Artikels.

Name:	*Regula Egli*
Geburtsjahr:	*1973*
Funktion:	*Wissenschaftliche Beraterin im Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) / Inhaberin der genialregional GmbH*

Adresse der Autorin: Regula Egli, Kramgasse 39, CH-3011 Bern; Email: regula.egli@genialregional.ch

Aus- und Weiterbildung

2001	Universität Basel: Lizenziat in Geographie, Ethnologie und Juristisches Nebenfach
2011	Kompetenzzentrum für Public Management der Universität Bern: Executive Master of Public Administration MPA
2003 bis heute	diverse Kurse (Computer, Projektmanagement, Kommunikation & Präsentation, Fremdsprachen, Nachhaltigkeit, Wirkungsmessung, Mediation etc.)

Berufliche Tätigkeiten

2001–2002	Assistentin bei Frau Prof. Schneider-Sliwa an der Abteilung Humangeographie / Stadt und Regionalforschung der Universität Basel
2003–2017	Wissenschaftliche Mitarbeiterin / Stellvertretende Leiterin Ressort Regional- und Raumordnungspolitik des Staatssekretariats für Wirtschaft SECO
Seit 2017	Wissenschaftliche Beraterin im Ressort Innovation des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation SBFI
2016	Gründung der genialregional GmbH

Nebenamtliche Tätigkeiten

Seit 2012	Vorstandsmitglied im Verein Young Enterprise Switzerland YES
Seit März 2019	Co-Präsidentin des Vereins Authentica Schweiz – Plattform für Kleinproduzenten der Schweiz

2 Einblick in die Praxis

Nach dem Studium der Geographie, Ethnologie und Rechtswissenschaften an der Universität Basel bot sich die Gelegenheit, im Rahmen einer Assistenzstelle bei Prof. Rita Schneider-Sliwa meine Forschungsinteressen zu sozioökonomischen Disparitäten in der Agglomeration Basel zu vertiefen. Bei der Recherche von Daten und Informationen auf der Website des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO) bin ich auf die Stelle im Ressort Regional- und Raumordnungspolitik gestossen, die wie auf mich zugeschnitten schien. Ich trennte mich von der Anstellung bei Prof. Rita Schneider-Sliwa. Mit dem Wechsel zum Bund öffnete sich der Blick von der Agglomeration Basel auf die gesamte Schweiz, ich lernte alle 26 Kantone und zahlreiche Regionen mit ihrem jeweiligen eigenen Charakter und Charme kennen und schätzen. Auftrag der Regionalpolitik ist es, in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit den Kantonen die Wettbewerbsfähigkeit der Regionen zu fördern. In diesem Zusammenhang hat auch die Abstimmung mit anderen Politikbereichen einen hohen Stellenwert. Daraus ergab sich für mich ein Wechsel in die Innovationspolitik des Bundes, wo ich heute tätig bin.

Die spannende Tätigkeit beim Bund ist geprägt durch langfristige komplexe Prozesse und zahlreiche Akteure, die bei der Vorbereitung, Umsetzung und Weiterentwicklung der Politikbereiche mitwirken und gelegentlich das rasche und eigenmächtige Entscheiden und Handeln vermissen lassen. Als Konsequenz ist bei mir die Lust auf eine eigene Firma gewachsen. Seit 2017 arbeite ich Teilzeit in der Innovationspolitik und für meine Firma genialregional GmbH, über die ich kulinarische Kostbarkeiten von ebenso traditionellen wie innovativen Produzentinnen und Produzenten aus der Schweiz in Bern verbreite.

Parallel engagiere ich mich im Vorstand von Young Enterprise Switzerland YES, einer Non-Profit-Organisation, die praxisorientierte Wirtschafts- und Meinungsbildungsprogramme für Schülerinnen und Schüler entwickelt und betreut. Zudem habe ich 2019 das Co-Präsidium des Vereins Authentica Schweiz übernommen. Der Verein bietet eine Plattform, die kleine profilierte Handwerksbetriebe in der Schweiz unterstützt.

Somit hat sich in meiner beruflichen Laufbahn ergeben, dass ich heute verschiedene Standbeine habe, die sich jedoch gegenseitig bereichern und letztlich alle mit Unternehmertum, nachhaltiger Regionalentwicklung und Partnerschaftlichkeit zu tun haben.

Die Tätigkeit in der Regionalpolitik von 2003 bis 2017 zeigt gut auf, wie vielseitig und interessant die Arbeit beim Bund als Geographin sein kann. Sie hat mich wesentlich geprägt. Zudem habe ich sowohl über meine Tätigkeit in der Innovationspolitik als auch über meine Firma nach wie vor Schnittstellen. Deshalb gehe ich im Folgenden etwas ausführlicher darauf ein (Anm.: auf die Regionalpolitik, nicht auf die Schnittstellen).

2.1 Mitwirkung bei der Konzeption der Neuen Regionalpolitik des Bundes (NRP)

Nach dem Studium – respektive der Assistenztätigkeit bei Prof. Schneider-Sliwa an der Abteilung Humangeographie / Stadt und Regionalforschung der Universität Basel – trat ich 2003 die Stelle im Ressort Regional- und Raumordnungspolitik im Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) an, wo ich bis 2017 tätig war.

Das SECO ist das Kompetenzzentrum des Bundes für alle Kernfragen der Wirtschaftspolitik im Eidgenössischen Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF. Sein Ziel ist es, für ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum zu sorgen. Ziel der Regionalpolitik ist, die Wettbewerbsfähigkeit einzelner Regionen zu stärken und deren Wertschöpfung zu erhöhen und so zur Schaffung und Erhaltung von Arbeitsplätzen in den Regionen, zur Erhaltung einer dezentralen Besiedlung und zum Abbau regionaler Disparitäten beizutragen.

Mein Pflichtenheft umfasste beim Start im Wesentlichen drei Aufgaben: Erstens die Mitwirkung bei der Umsetzung der Agglomerationspolitik des Bundes, zweitens die Führung des Sekretariats des Rats für Raumordnung – einer ausserparlamentarischen Kommission, die den Bundesrat und die für die Regionalpolitik und Raumplanung zuständigen Bundesstellen in Grundsatzfragen der räumlichen Entwicklung berät – und drittens die Mitwirkung bei der Konzeption der Neuen Regionalpolitik des Bundes (NRP): Das Eidgenössische Parlament hat Anfang 2000 den Bundesrat damit beauftragt, verschiedene Mängel der in die 1970er Jahre zurückgehenden "alten" Regionalpolitik zu beheben und die Politik konzeptionell anzupassen. Der Bundesrat erarbeitete die Gesetzesgrundlage für eine "Neue Regionalpolitik NRP" und führte im Sommer 2004 eine Vernehmlassung durch. Da die Ergebnisse sehr unterschiedlich ausfielen, wurde gemeinsam durch den Vorsteher des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements (EVD, heute WBF) und den Präsidenten der Konferenz Kantonaler Volkswirtschaftsdirektoren (VDK) eine Arbeitsgruppe eingesetzt mit dem Ziel, die Vernehmlassungsvorlage zu optimieren.

Abb. 2 Bundeshauskuppel – Symbol für die föderale Schweiz, in der die Vertreter der Kantone aus urbanen, ländlichen und Bergregionen mit ihren teilweise diametral verschiedenen Interessen gemeinsame Lösungen für die Schweiz erarbeiten.

Meine Aufgabe war die Protokollführung der Sitzungen dieser Arbeitsgruppe sowie jeweils deren Vor- und Nachbearbeitung. Die Regierungsvertreter der Kantone aus urbanen, ländlichen und Bergregionen mit teilweise diametral verschiedenen Interessen waren gezwungen, sich auf eine Lösung zu einigen. Dies miterleben zu können, war ein spannender Einstieg in die Berufstätigkeit beim Bund (Abb. 2).

Im Hinblick auf die Neue Regionalpolitik (NRP) hat der Bund zudem die Kantone eingeladen, Pilotprojekte zu lancieren, um die neuen Ansätze der NRP zu erproben. Mir fiel die Aufgabe zu, diese Pilotprojekte zu koordinieren. Die Projekte wurden über die "alten" gesetzlichen Grundlagen finanziert, jedoch nach den Grundsätzen der NRP ausgewählt und umgesetzt. Drei Projekte haben mich damals besonders beeindruckt.

1. So hat der Kanton Glarus anstelle eines Pilotprojekts auf eigene Initiative ein eigentliches NRP-Pilotprogramm eingereicht. Es umfasste drei kantonale Projekte – u. a. eine Gemeindestrukturreform – sowie mehrere regionale Projekte zur wirtschaftlichen Entwicklung des Kantons und seiner drei Wirtschaftsregionen. Die NRP sah vor, dass die Kantone künftig Umsetzungsprogramme als Basis für die Bundesbeiträge erarbeiten, doch war bis dahin nicht klar, wie diese aussehen würden. Damit hat der kleine Kanton eine Vorbildfunktion übernommen. Die drei Wirtschaftsregionen gemäss Pilotprogramm haben im Übrigen auch dazu beigetragen, dass an der Landsgemeinde vom 7. Mai 2006 die bislang 25 Ortsgemeinden auf drei – den Wirtschaftsregionen entsprechende – Gemeinden reduziert wurden.
2. Beim zweiten Projekt handelt es sich um ein alpines Kompetenzzentrum für Chemie und Toxikologie in Olivone, das Dienstleistungen für urbane Zentren anbietet und seit 2005 25 hochqualifizierte Arbeitsstellen im Bleniotal geschaffen hat (Abb. 3). Den Initiatoren und dem Kanton gebührt mein Respekt für den Mut zur Realisierung des Projekts an diesem peripheren Standort.

Abb. 3 Istituto Alpino di Chimica e di Tossicologia (IACT), Olivone: Das Institut wurde im Rahmen eines Pilotprojekts NRP aufgebaut und bietet heute rund 25 hochqualifizierte Arbeitsplätze (10 FTE) in der peripheren Region an.

3. Drittens wurden von der VDK-Westschweiz und -Zentralschweiz je ein Projekt zur Entwicklung eines Regionalen Innovationssystems (RIS) eingereicht. Beide Projekte wurden durch das SECO und die damalige KTI (Kommission für Technologie und Innovation, heute Innosuisse) sowie die Europäische Union (6. EU-Rahmenprogramm) gemeinsam unterstützt. In Kooperation mit Regionen aus verschiedenen Ländern wurde ein auf die Bedürfnisse der Unternehmen in ländlichen Regionen zugeschnittener Ansatz zur Innovationsförderung entwickelt. Diese beiden RIS-Projekte waren Grundlage für das RIS-Konzept des Bundes, auf das ich später zurückkomme.

2006/2007 ging es darum, die Gesetzesvorlage in den Kommissionen zu vertreten und den Bundesrat in den eidgenössischen Räten zu begleiten. Als stellvertretende Ressortleiterin durfte ich bei Abwesenheit meines Chefs diese wichtige Aufgabe übernehmen. Es war damals eines der ersten Geschäfte, das Doris Leuthard als neue Bundesrätin in der zuständigen Kommission und im Parlament vertrat. Auf der anderen Seite war es Alain Berset, der als damaliger Nationalrat die NRP als Kommissionssprecher im Nationalrat vertrat. Dies war unbestritten der Höhepunkt meiner beruflichen Tätigkeit bis dahin.

Am 1.1.2008 ist die NRP in Kraft getreten. Ihr Ziel ist es, die Wettbewerbsfähigkeit der Regionen durch die Förderung von Unternehmertum, Innovation und Wertschöpfungssystemen zu stärken. Ich hatte die Verantwortung für den thematischen Förderinhalt Innovation übernommen. Be-

Abb. 4 Teilnehmende der Wissensgemeinschaft “RIS” am 28. Januar 2015 in Bern. Die Wissensgemeinschaft bestand aus Akteuren von Bund, Kantonen und Regionen. Gemeinsam wurde das RIS-Konzept des Bundes für die Kantone und Regionen konkretisiert.

reits nach kurzer Zeit hat sich gezeigt, dass eine kaum überblickbare Anzahl kleinräumiger Projekte unter diesem Förderinhalt unterstützt wurde. Wir haben die OECD eingeladen, ein Territorialexamen durchzuführen und dabei einen Schwerpunkt bei der regionalen Innovationsförderung zu legen, um aus ihrem länderübergreifenden Wissen Empfehlungen zu erhalten. Sie bestätigte unsere Feststellung und empfahl, die Innovationsförderung im Rahmen der NRP auf die KMU in regionalen, d. h. kantonsübergreifenden Innovationssystemen zu konzentrieren und der grenzüberschreitenden Dimension mehr Beachtung zu schenken. Mit Unterstützung der Projektträger der RIS-Pilotprojekte und gestützt auf die Empfehlungen der OECD erarbeiteten wir ein RIS-Konzept, das fortan den Rahmen definierte für den Einsatz von NRP-Mitteln und mit den Akteuren in Kantonen und Regionen konkretisiert wurde (Abb. 4).

Mit dem Konzept wurde nicht nur das Ziel verfolgt, die KMU mit ihren regional unterschiedlichen Bedürfnissen zu unterstützen. Ziel war ebenso die Koordination und Nutzung von Synergien zwischen den Kantonen und mit dem Bund sowie die Anerkennung der RIS als regionale Ansprechpartner in der nationalen Innovationsförderung. Um dieses dritte Ziel zu erreichen, galt es die RIS in der entsprechenden Botschaft des Bundesrates für Bildung, Forschung und Innovation 2017–2020 (BFI-Botschaft) zu integrieren und die entsprechende Zusammenarbeit mit dem dafür zuständigen Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI zu etablieren.

Die enge und gute Zusammenarbeit mit dem SBFI hat schliesslich dazu geführt, dass ich mich 2017 für einen Stellenwechsel ins Ressort Innovation entschieden habe. Ein Stellenwechsel, der mir neue Herausforderungen und Horizonterweiterung bot und gleichzeitig ermöglichte, mein

etabliertes und geschätztes Netzwerk zu Bundespartnern, Kantonen und Regionen weiter zu nutzen und mich weiter für die Verknüpfung der innovationsorientierten Regionalpolitik und der Innovationspolitik des Bundes zu engagieren.

2.2 Innovationspolitik des Bundes mitgestalten

Das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI ist das Kompetenzzentrum des Bundes für national und international ausgerichtete Fragen der Bildungs-, Forschungs- und Innovationspolitik im Eidgenössischen Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF. Es ist bundesseitig verantwortlich für die Vorbereitung und Umsetzung der Forschungs- und Innovationspolitik auf Stufe Bund. Vor diesem Hintergrund erarbeitet es die entsprechenden politischen Entscheidungsgrundlagen, ist für die Entwicklung der zugehörigen Rechtsgrundlagen zuständig und übernimmt den Vollzug des Forschungs- und Innovationsförderungsgesetzes.

Eine wettbewerbsfähige Bildung, Forschung und Innovation (BFI) gilt als einer der wichtigsten Schlüssel zum Erfolg der Schweiz als Denk- und Werkplatz in einer globalisierten Welt. Entsprechend geniesst der Politikbereich eine hohe Priorität. In den Jahren 2017–2020 investiert der Bund gegen 30 Milliarden Franken zur Umsetzung seiner BFI-Aufgaben. Damit ist es finanztechnisch betrachtet der viertwichtigste Aufgabenbereich des Bundes.

Die Schweiz gehört seit Jahren zu den Innovationsleadern weltweit, und so empfangen wir immer wieder Besucher aus dem Ausland, die sich für die Innovationsförderung der Schweiz und unser Erfolgsrezept interessieren. Nicht wie die Appenzeller, die das Rezept für ihren Käse nicht verraten, sind wir jeweils bereit, unser Erfolgsrezept zu erklären – soweit wir es selber verstehen. Spannend dabei ist, wie eng Innovation und Tradition zusammenhängen. Wie der vom SBFI erstellte Bericht des Bundesrates "Gesamtschau der Innovationspolitik" darlegt, basiert das Innovationssystem in der Schweiz auf einem Kern historischer Werte und Prinzipien, welche von den wichtigsten Akteuren im System geteilt werden: Subsidiarität, Autonomie, Kooperation, Wettbewerbsorientierung und Qualitätsbewusstsein. Diese werden sodann in Strukturen und Prozessen konkretisiert, etwa die Strukturen der demokratischen Institutionen, des Föderalismus, der liberalen Wirtschaft, der Sozialpartnerschaft und von Institutionen, welche nach dem "bottom-up"-Prinzip handeln. Daraus entstehen drei weitere charakteristische Merkmale des Schweizer Innovationssystems: Vielfalt, Stabilität und Anpassungsfähigkeit. So erklärt sich, weshalb die Schweiz über ein lebendiges, sich weitgehend selbstregulierendes Innovationssystem verfügt, das ohne zentrale Steuerung des Bundes auf Herausforderungen und Chancen reagiert. Dies im Gegensatz zu anderen Ländern, die eine zentrale Steuerung kennen – aber aufgrund ihrer spezifischen Geschichte und Werte damit erfolgreich sind.

Bei der Förderung von Innovation im Rahmen der BFI-Politik geht es in erster Linie darum, das Wissen der Hochschulen für die Schweizer Unternehmen nutzbar zu machen. Die Schweizerische Agentur für Innovationsförderung Innosuisse (vormals KTI) ist dabei das zentrale Förderorgan des Bundes für diese wissenschaftsbasierte Innovation. Der Bundesrat ist Eigner der Innosuisse und führt sie über strategische Ziele. Das SBFI unterstützt den Bundesrat und das zuständige Departement bei der Wahrnehmung der Trägerverantwortung.

Ich bin im SBFI für sämtliche Belange der Innosuisse zuständig, d. h. die Erarbeitung der strategischen Ziele, die Prüfung der Berichterstattung der Innosuisse an den Bundesrat, die Berichterstattung des Bundesrates über die Zielerreichung der Innosuisse an die eidgenössischen Räte, die Bearbeitung von parlamentarischen Vorstössen etc.. Die Innovationsförderung im BFI-Bereich ist grundsätzlich "raumblind". In Bezug auf die Innosuisse bedeutet dies, dass die Förderangebote für alle Akteure der Schweiz (Unternehmen und Hochschulen) gleichermassen gelten, unabhängig davon, ob sie sich an einem zentralen oder peripheren Standort befinden. Dies im Gegensatz

zur Regionalpolitik, deren expliziter Auftrag es ist, Unternehmen in den Berggebieten, ländlichen Räumen und Grenzregionen bedürfnisgerecht zu unterstützen. Vor diesem Hintergrund hat die Regionalpolitik ein Interesse an einer guten Zusammenarbeit mit der Innosuisse, damit deren Angebote auch den Unternehmen in den Zielgebieten der Regionalpolitik zugute kommen.

Allerdings ist eine gute Zusammenarbeit zwischen den Akteuren der nationalen und regionalen Innovationsförderung auch aus einer nationalen Perspektive von Interesse. Denn sie ermöglicht, das Innovationspotenzial aller Regionen der Schweiz auszuschöpfen, was der Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz dient. Und hier setzen meine Bemühungen im SBFI an. Ziel ist, darauf hinzuwirken, dass die Innosuisse als nationale Innovationsförderagentur und die RIS der Kantone eine gemeinsame Governance für eine partnerschaftliche und komplementäre Zusammenarbeit in der Innovationsförderung aufbauen, die sowohl den Regionen wie auch der Schweiz insgesamt zugute kommt. Vor diesem Hintergrund sind die Ergebnisse des Global Labour Resilience Index 2020 erfreulich, welche belegen, dass Innovation und Kohäsion Voraussetzungen sind für Resilienz, d. h. die Fähigkeit, Krisen zu bewältigen und als Anlass für Entwicklung zu nutzen.

2.3 Sensibilisierung für den Wert in der Schweiz hergestellter kulinarischer Spezialitäten und des einheimischen Handwerks

Die Gründung meiner Firma genialregional GmbH geht auf verschiedene Erfahrungen zurück. Was die Tätigkeit auf Bundesebene einerseits hochspannend macht – nämlich die Zusammenarbeit mit den Bundesämtern, Kantonen, Bundesrat, Institutionen, Parlament etc. – führt andererseits zu langsamen und komplexen Entscheidungsprozessen. So ist bei mir zunehmend das Bedürfnis gewachsen, eigenständig und rasch entscheiden und meine Anliegen direkter umsetzen zu können. Weiter lernte ich im Rahmen meiner Tätigkeit beim Bund immer wieder Unternehmerpersönlichkeiten kennen, deren Präsenz und Unternehmergeist mich tief im Innern berührten und ansteckten. Schliesslich verfügt die Schweiz über wunderbare Spezialitäten und Regionalprodukte, die von kleinen Produzenten und Manufakturen in höchster Qualität und nachhaltigen Produktionsprozessen hergestellt werden; diese Produkte in der Hauptstadt der Schweiz zu verbreiten und gleichzeitig einen konkreten Beitrag zur nachhaltigen Stärkung der Produzenten und Regionen zu leisten, war für mich eine weitere Motivation zur Selbstständigkeit.

So habe ich mein Pensum beim Bund reduziert und meine eigene Firma genialregional GmbH gegründet. Seit 2017 biete ich für die Verwaltung, Verbände, Botschaften, Firmen etc. Apéros und Geschenke aus hochwertigen traditionellen und innovativen Produkten von einheimischen Produzenten an.

Vision von genialregional ist jedoch ein reales Geschäft im Herzen der Stadt Bern, in dem Einheimische wie Touristen Schweizer Spezialitäten und Regionalprodukte an einem Ort degustieren und kaufen können. Entsprechend suche ich parallel zur Geschäftstätigkeit nach Möglichkeiten und Partnern, um die Vision zu realisieren. Eine solche Gelegenheit bot sich 2019 im Rahmen einer Ausschreibung der Hauptstadtregion Schweiz – bestehend aus den Kantonen Bern, Freiburg, Neuenburg, Solothurn und Wallis sowie Städte und Gemeinden der Region. Gegenstand der Ausschreibung war eine Machbarkeitsstudie für eine Plattform zur Vermarktung der Regionalprodukte und touristischen Erlebnissen der Hauptstadtregion, um einerseits die Grossregion für die Bevölkerung erlebbar zu machen und andererseits die Produzenten in den ländlichen Regionen durch Absatzkanäle in den Zentren zu stärken. Gemeinsam mit einer Kollegin, die ich noch von meiner Assistenzzeit am geographischen Institut in Basel kenne und heute Professorin an der Fachhochschule Nordwestschweiz ist, habe ich den Auftrag zur Durchführung der Machbarkeitsstudie erhalten. Im nächsten Schritt suchen wir nun Akteure, die sich aktiv an der Realisierung beteiligen wollen.

Parallel engagiere ich mich im Vorstand von Young Enterprise Switzerland YES, einer Non-Profit-Organisation, die praxisorientierte Wirtschafts- und Meinungsbildungsprogramme für Schülerinnen und Schüler entwickelt und betreut. Dabei ist mir vor Jahren insbesondere das Company Programm ans Herz gewachsen, bei dem Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit erhalten, während eines Jahres eine reale Firma zu gründen und zu führen. Sie können an regionalen, nationalen und – dank internationaler Vernetzung von YES – an internationalen Wettbewerben teilnehmen, wo sie ihre Firma und ihr Produkt einer Jury präsentieren. Durch praktische Erfahrung eignen sich die Schülerinnen und Schüler die fachlichen, sozialen und persönlichen Kompetenzen für unternehmerische Tätigkeit an und entwickeln sich innerhalb eines Jahres zu unternehmerisch denkenden Persönlichkeiten. Insbesondere periphere Regionen sind gefordert, kreative, unternehmerische und innovative Lösungen zu entwickeln, um die Attraktivität ihrer Region trotz peripherer Lage für ihre Unternehmen, Fachkräfte und Einwohner zu erhalten. Deshalb sind sie gut beraten, sich für die Verbreitung dieser Programme in ihrer Region stark zu machen. Es gibt zwar keine Garantie dafür, dass die AbsolventInnen später in ihrer Heimatregion eine Firma gründen oder sich in einem bestehenden Unternehmen aktiv einbringen. Aber zumindest besteht die Chance dazu, da sie über die Erfahrung und die Kompetenzen verfügen. Deshalb engagiere ich mich für YES.

Schliesslich habe ich 2019 das Co-Präsidium des Vereins Authentica Schweiz übernommen. Der Verein bietet eine Plattform, um kleine Handwerksbetriebe in der Schweiz zu unterstützen, denen es gelingt, traditionelles Handwerk mit innovativen Elementen zu verknüpfen und so auf dem Markt zu bestehen. Der Verein bietet ihnen insbesondere mit Messen an einzigartigen Orten – Klöster, Schlösser, Industriegebäude – die Möglichkeit, mit einem interessierten Publikum in Kontakt zu treten und die Geschichte hinter ihren Produkten zu erzählen, durch die sie sich von den industriell hergestellten Produkten abheben.

3 Hinweise für den Berufseinstieg

Mein Entscheid für das Studium der Geographie erfolgte intuitiv und wegen der thematischen Breite, von der ich mir vielseitige berufliche Optionen erhoffte. Während des Studiums kamen gelegentlich Zweifel auf, weil ich bei der Breite des Fachs die Tiefe vermisste. In der Berufspraxis sehe ich jedoch, dass genau diese Breite sowie das Verständnis für die systemischen Zusammenhänge (z. B. zwischen Umwelt/Klima, Gesellschaft und Wirtschaft, zwischen lokaler, nationaler und globaler Ebene oder Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft) Stärken der Geographie sind. Damit heben sich Geographinnen und Geographen m. E. von Berufskolleginnen und Kollegen mit einem sektorielleren Hintergrund ab.

Der Raum und räumliche Aspekte stehen bei der Geographie stets im Zentrum. Das Interesse, das Verständnis und der Blick dafür werden zur Selbstverständlichkeit. In der Praxis zeigt sich jedoch auch hier, dass dies eine Eigenheit von Geographinnen und Geographen ist und vielen anderen diese Sensibilität fehlt. Abgesehen von der Regionalpolitik, deren Kernauftrag es ist, regionale Unterschiede zu adressieren, sind die meisten Politikbereiche “raumblind”. Aber die Politik hat immer Auswirkungen auf lokaler / kantonaler / regionaler Ebene. Und hier kann ich als Geographin sensibilisieren und Gestaltungshinweise geben.

Fachkompetenz und Sachverstand reichen nicht immer, um in der Berufswelt überzeugen zu können. Mindestens so wichtig sind strategische Überlegungen, um ans Ziel zu kommen. Ebenso braucht es vielfach Selbst- und Sozialkompetenzen (z. B. Selbstvertrauen, Mut, Menschenkennt-

nisse und Fingerspitzengefühl), um Mitmenschen für Ideen gewinnen oder überzeugen zu können. Die Vermittlung dieser Kompetenzen in der Ausbildung ist m. E. zentral, da sie helfen, die fachlichen Anliegen erfolgreich einzubringen.

4 Weiterführende Informationen

- OECD 2011, OECD 2011, OECD Territorialexamen: Schweiz 2011, OECD Publishing. http://dx.doi.org/10.1787/9789264096868-de
- Regula Egli (2.3.2015): Wie Innovationsfähigkeit und -kraft gestärkt werden sollen. In: *Die Volkswirtschaft. Das Magazin für Wirtschaftspolitik* (3–4/2015, S. 12)
- Schweizerischer Bundesrat (2018). Gesamtschau der Innovationspolitik. Bericht des Bundesrates in Erfüllung des Postulates 13.3073, Derder, 13. März 2013
- Whiteshield Partners (2020). *Global Labour Resilience Index 2020: The Geography of Work*.
- Regula Egli (2020): *Regionale Innovationssysteme (RIS) der Regionalpolitik (NRP) aus der Perspektive der Berggebiete und peripheren Regionen.* Fachartikel und Gastbeitrag auf www.regiosuisse.ch (April / Mai 2020)
- Young Enterprise Switzerland yes (https://yes.swiss/)
- Authentica Schweiz – Plattform für Schweizer Kleinproduzenten (https://authentica.ch/)
- genialregional GmbH (www.genialregional.ch)